





Frankenwaldritt August 2002

Bericht von Gaby Dietrich

Am Dienstag, dem 20. August 2002 um 14.30 Uhr starteten wir zu unserem Frankenwaldritt.

Der Araberzüchter Walter Koch (Opa von Valerie) fuhr uns mit seinem Transporter nach Mitwitz. Das Verladen von Vindur, Vijola, Wotan, Pila und Banjo ging relativ problemlos vonstatten.

Valerie, Lisa und ich fuhren im Führerhaus bei Walter Koch mit.

Irene und Winfried fuhren mit dem vereinseigenen Pferdeanhänger nach Ipthausen zur Aumühle, um dort Peter Staude mit seiner Tochter Julia abzuholen; deren beiden Isländer mussten auch noch verladen werden.

Kurz vor Mitwitz trafen wir alle wieder zusammen und fuhren gemeinsam im Reiterhof der Familie Gundermann ein.

Wir wurden dort herzlich empfangen. Da es an diesem Tag sehr heiß war, spendierte Hans Gundermann uns sogleich einen Kasten mit verschiedenen gekühlten Getränken.

Der Hengst und die Stute von Peter wurden im Stall in Boxen untergebracht, der Rest der Pferde wurde auf eine riesige Koppel geführt.

Wir lagerten zünftig im Freien auf einer Wiese hinter dem Reitstall.

Am nächsten Tag bereiteten wir uns in dem gut ausgestatteten Reiterstübchen ein stärkendes Frühstück und starteten in Richtung Stockheim.

Es war nur eine kurze Etappe und nach drei Stunden kamen wir auf der Mountain Ranch in Burggrub an. Nach einem kurzen Telefonat kam Herwig Frey sofort angefahren, um uns mit Getränken und einer deftigen Brotzeit zu versorgen.

Am Spätnachmittag hatte Winfried kurzerhand - nachdem ich fast ein Eisen verloren hätte - Vindur mit den geringsten Mitteln die beiden Hinterhufe umgeschlagen.

Heute Nacht hieß es bei den Pferden im Stall auf Heuballen zu schlafen. Dies war wohl nicht die beste Entscheidung, denn erstens boten die vielen Pferde eine solche Geräuschkulisse (Wiehern, Scharren, Fressen, Saufen.....), dass kaum an Schlafen zu denken war. Zweitens fielen Scharen von Stechmücken über uns her. Lisa sah aus wie ein Streuselkuchen und hatte am nächsten Tag bei 180 Stichen aufgehört zu zählen, Winnies Stiche waren gar nicht zu zählen!

Nach einem reichhaltigen Frühstück sattelten wir auf und es ging weiter Richtung Nordhalben. Bei Posseck gerieten wir auf eine Anhöhe und mussten durch das ganze Tal wieder zurück, um auf den richtigen Weg zu kommen.

Danach kamen wir auf einen wunderschönen Wiesenweg am Döberbach Richtung Effeltermühle und das war Entschädigung genug für diesen Umweg!

Auch die mehrmaligen Bachdurchquerungen verliefen problemlos. Allerdings hatte uns auf dem Weiterweg ein furchtbares Gewitter überrascht.

Da es gefährlich ist, unter Bäumen Schutz zu suchen, sind wir im strömenden Regen in großen Abständen weitergeritten.

Nachdem wir uns durch den Wald mit umgestürzten Bäumen gekämpft hatten, erblickten wir ein Örtchen namens Rappoltengrün und waren froh, wieder in der „Zivilisation“ zu sein.

Nun sind wir die letzten paar Kilometer am Straßenrand entlanggeritten, es regnete noch immer in Strömen. Wir wagten jedoch nicht, eine Abkürzung zu reiten, da wir den Weg nicht genau kannten und es bald dunkel werden würde. Erschöpft und triefend nass - die Stiefel waren vollgelaufen! - kamen wir bei Angelika Schinzel und Hans Köstner an. Nachdem die Pferde untergebracht waren, entledigten wir uns der pitschnassen Kleidung - wir hatten ja glücklicherweise alle noch etwas Trockenes in unserem Gepäck - und wärmten uns am lodernden Kaminfeuer auf. Hans Köstners Tochter, die gerade aus New Orleans zu Besuch war, kochte uns heißen Tee und die Lebensgeister kehrten langsam wieder in uns zurück. Wir bestellten Hähnchen, Schnitzel und Kartoffelsalat; Angelika kam um zweiundzwanzig Uhr von ihrer Spätschicht und wir saßen noch bis Mitternacht gemütlich zusammen und tauschten Wanderrittgeschichten aus. Wir wurden von Hans sogar noch in zwei Ferienwohnungen chauffiert, wo wir göttlich geschlafen haben. Am nächsten Tag fühlten wir uns wieder bestens. Als wir zum Frühstück kamen, waren unsere Sättel, Decken und alle Schuhe im Hof in der Sonne zum Trocknen ausgelegt. Die ganzen übrigen Sachen hatte Angelika im Wäschetrockner getrocknet. Dafür waren wir besonders dankbar, denn nasse Sachen hätten wir nur schlecht verstauen können.

An diesem Tag starteten wir erst um 13.00 Uhr, als alles fertig war.

Der Höhenweg am Stausee entlang war beeindruckend und man glaubte sich in eine Fjordlandschaft in Norwegen versetzt!

Nach einer eineinhalbstündigen Rast ging es auf Wanderwegen weiter Richtung Wolfersgrün. Die nachfolgenden zwei Stunden ritten wir nur durch den Wald.

Nun war eine gefährliche Stelle, ein Weg, der schmal und steil nach unten ging, zu meistern. Nachdem Peter, Julia und Irene eine Engstelle überwunden hatten, stieg der Rest der Mannschaft ab, um die Pferde vorsichtig ´runterzuführen.

Ich selbst bin dabei in ein Loch, das mit Ästen zugedeckt war, getreten und bis zur Hüfte darin verschwunden. Vindur habe ich sofort losgelassen, damit er auf dem schmalen Pfad weiterlaufen konnte. Nach ein paar Hilferufen (diese sorgten auf dem Rest unseres Rittes immer wieder für Heiterkeit!) hatte ich den Schrecken so ziemlich überwunden und mich selbst wieder herausgewühlt.

Lisa, Valerie und Winfried konnten diese Stelle dann besser meistern.

Weiter ging es durch den Wald. Als wir nach Strassdorf kamen, war es schon ziemlich dunkel und wir nahmen unsere Taschenlampen (leider stellte sich heraus, dass ein paar Reiter ihre vergessen hatten und Winnies Batterien waren leer!!) zur Hand, um wenigstens ein wenig zu sehen und vor allem gesehen zu werden! Plötzlich hielt ein entgegenkommendes Auto an, die junge Frau fragte uns, ob wir die Wanderreiter wären, die nach Poppengrün wollten. Sie sei ein Mitglied des Reitvereins und ausgeschickt worden, um nach uns Ausschau zu halten. Sie erklärte uns den Weg und wir entschieden, nicht auf der Bundesstraße zu reiten, da diese vielbefahren war und wir nur spärlich beleuchtet waren. Wir hatten schon ein mulmiges Gefühl, nachts bei vollkommener Dunkelheit durch den Wald zu reiten, aber da der Weg parallel zur Bundesstraße verlief, konnten wir uns am Brummen der Autos orientieren. Kurz vor unserem Ziel kam uns Dietmar Scharemba entgegen, der uns dann über einen Schotterweg (ehemalige Gleise) zu seinem Reitstall lotste. Nachdem die Pferde auf zwei riesige Koppeln gebracht waren, bestellten wir uns vom Pizzadienst etwas zu Essen und saßen im Reiterstübchen noch bis spät zusammen.

Irene, Valerie und Lisa verbrachten die Nacht in einem Wohnwagen, während Peter, Winfried, Julia und ich in Pferdeboxen den Rest der Nacht auf Stroh bestens verbrachten. Die Pferde hatten allerdings eine unruhige Nacht: Wir stellten am Morgen fest, dass die Koppelbänder am Boden lagen und alle Pferde in einer Koppel zusammenwaren. Erst dachten wir uns nichts dabei, bei näherer Inspektion sahen wir allerdings, dass wohl Kämpfe stattgefunden hatten: Fijola und Banjo waren verletzt. Fijola hatte eine ca. zehn Zentimeter lange, ziemlich tiefe Risswunde im Gesicht und Banjo hatte Bißwunden am Rücken. Somit konnten die beiden nicht mehr geritten werden. Auch die übrigen Pferde wiesen Kampspuren auf.

Wir zogen zuerst lange Gesichter, aber es nützte nichts, wir mussten das beste aus dieser Situation machen. Der Tierarzt wurde gerufen und versorgte Fijolas Wunde. Dann beschloss ich, zusammen mit Winfried den Anhänger aus Mitwitz zu holen und so die beiden Pferde, die nicht mehr geritten werden konnten, nach Mechlenreuth zu Familie Schaller zu bringen.

Peter, Julia, Irene, Valerie und Lisa starteten um elf Uhr zur letzten Etappe. Am Abend um 18.30 Uhr kam die verkleinerte Reitertruppe singend an. Außer einem Zwischenfall, bei dem ein junger Bauer mit seinen drei riesigen Hunden unsere Reiter daran hinderte, seine Wiese (durch die der Wanderweg führte) zu durchqueren, war auch der letzte Tag gut verlaufen. Wie bei unserem letztmaligen Besuch wurden wir auch diesmal bestens von Familie Schaller versorgt.

Zum Schlafen stand ein Wohnwagen bereit und eine Ferienwohnung wurde uns zur Verfügung gestellt.

Am Abend wurde gegrillt und wir saßen bis Mitternacht am Lagerfeuer zusammen. Am nächsten Tag wurden wir von Irenes Mann Michael mit dem Pferdetransporter abgeholt.

Als Resümee kann man sagen, dass alle - trotz einiger kritischen Situationen, die sich eben auf Wanderritten ergeben - Nervenstärke bewiesen und alles gut gemeistert haben.

Ich bin davon überzeugt, dass es allen Teilnehmern gut gefallen hat und sie den Wanderritt in guter Erinnerung behalten werden.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich Walter und Michael Koch sagen, da sie ihre Zeit geopfert und uns mit dem Pferdetransporter gefahren haben.

Alle genannten Wanderreitstationen sind sehr zu empfehlen, da wir immer freundlich empfangen und bestens versorgt wurden.

Die Teilnehmer:

Peter und Julia Staude

Gaby Dietrich

Winnie Schmitt

Irene und Valerie Koch

Lisa Schütze